

erhöht sich von dem Violetten und Bläulichweißen zum Gelben und Sapphirblauen, zum Roth des Purpurs und zum Grün des Smaragds, und alle diese Farben wechseln und spielen ohne Aufhören eine in die andere hinüber. So sieht der Lichtbogen zuweilen stundenlang da, ehe das herrliche Meteor jene höchste Vollen- dung seiner Form erreicht, zu welcher es sich nur bei starken magnetischen Ent- ladungen erhebt. Es brechen jetzt Strahlen oder Feuersäulen aus dem Umfange des Lichtgewölbes hervor, welche von ungleicher Länge, meist in gerader, zuweilen auch in geschlängelter Richtung, oft bis hinein zum Scheitelpunkte, bis zur Mitte des Himmels steigen. Zuweilen wechseln die Feuerstrahlen mit schwärzlichen, einem dunklen Rauche gleichenden Streifen ab, andere Male fehlen diese Begleiter. Bei sehr starken Nordlichtern brechen jene Feuersäulen nicht nur aus dem Umfange des breiten Lichtbogens hervor, sondern sie steigen an vielen Punkten des Horizontes wie aus dem Boden auf und bilden, mit ihren wogenden Rändern zusammen- schlagend ein Feuermeer, das in jedem Augenblicke den Gesichtesinn des Beobachters durch andere Farben, andere Gestalten und andere Grade des Glanzes entzückt. Die Helle, sowie die Farbenpracht des majestätischen Lichtgebildes stehen in genauem Verhältnisse mit den Bewegungen desselben; je schneller und kräftiger diese sind, desto stärker wird der Glanz, desto schöner das Farbenspiel. Zuletzt, wenn auch diese Erscheinung der zerstreut von verschiedenen Punkten aufsteigenden Gluthsäulen eine längere oder kürzere Zeit gedauert hat, rücken dieselben mit ihren Piedestalen an einem gemeinamen Punkte des Horizontes, nach der Höhe des Lichtbogens hin, zusammen, während die Kapitälcr, von einander rückend, eine sternförmig ausstrahlende Gestalt bilden. Dieses ist die eigentliche, sogenannte Krone des Nordlichts, welches nur selten in jener Vollständigkeit auftritt, in der wir zu- weilen sie abgebildet sehen. Mit der Vollenbung dieser Gipfelsform des majestä- tischen Meteors gewinnt die ganze Erscheinung einen Anschein von Ruhe und Stetigkeit, welcher vorhin ihr abging. Das Licht der Krone, die wie ein aus goldenen, an ihrem Fuße zusammenstrebenden Säulen gebildeter Siebel das Glanz- gezelt nach oben überwölbt, ist ein ruhig ausstrahlendes, an welchem kein Wogen und Wallen, wohl aber zuweilen ein Zerlegen des Lichtes in seine prismatischen Farben bemerkt wird; auch das Wogen und Wallen im Lichtbogen legt sich jetzt, denn mit dem Entstehen der Krone ist ein Weg der Entladung gefunden, in welcher die magnetische Spannung sich auflöst. Bald wird eine Lichtsäule nach der andern wie von unsichtbaren Händen abgebrochen und verschwindet; der Licht- bogen verbleicht und ist dahin; am Himmelsgewölbe sieht man da, wo noch so eben der unbeschreiblich schöne Palast der Feuerstrahlen stand, nur graulichbleiche, da und dort vereinzelte Flecken, gleich jenen zu Asche gewordenen Stücken, die, wenn man ein Papier verbrannt hat, in der leichten, warmen Luft emporgestiegen sind; und auch dann, wenn diese aschgrauen Flecken vergangen sind, zeigt sich noch, wie das stehengebliebene, geschwärzte Gemäuer eines niedergebrannten Hauses, auf kurze Zeit das trübe, scheinbare Nebelgebilde, über welches vorher der un- vergleichbar schöne Lichtbogen hingewölbt war. Wenn dann endlich Alles, was zum Gebilde des Nordlichtes gehört, vergangen ist, dann sieht man noch am Himmel das zarte, weiße, an feinen Rändern gesiederte, oder in rundliche Häuf- chen („Schäfschen“) zertheilte Gewölk stehen, welches für das magnetische Polar- licht, so wie die schweren, dunklen Wetterwolken für das gewöhnliche, elektrische Gewitter, die Grundlage und die Richtung der Entladung begründen. Denn diese Wölkchen zeigen sich zuweilen am Tage vor dem darauf folgenden, näch- tlichen Aufkommen des Nordlichtes in einer ähnlichen strahlenartigen Anordnung, als dieses, und wirken auch dann bereits in heunruhigender Weise auf die Stel-